Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1967)
Heft: 1

Artikel: Die kirchliche Filmbewertung nach dem Konzil
Autor: Stapf, Aloys
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964601

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die kirchliche Filmbewertung nach dem Konzil

Die kirchliche Bewertung von Filmen ist heute unbestritten ein wichtiger Bestandteil der Seelsorge in der modernen Welt. Aber wie auf allen Gebieten des Wirkens der Kirche, ist auch im Bereich der religiös-sittlichen Filmbewertung eine gewisse Unruhe entstanden. Wenn auch das Dekret über die publizistischen Mittel eine höchste Bestätigung und zugleich Aufmunterung für eine wahrlich nicht leichte Arbeit gewesen ist, so sollte doch die Pastoralkonstitution über «Die Kirche in der Welt von heute» Anlass zur kritischen Selbstprüfung unserer so verantwortungsvollen Arbeit sein. Wir müssen uns ehrlich und ernstlich fragen, ob wir das Aggiornamento des Konzils bereits begonnen oder vielleicht zum Teil schon mitvollzogen haben, wir müssen uns fragen, ob sich unsere Prüfpraxis geändert hat: sind wir in unseren Beurteilungsmasstäben milder geworden und haben wir uns dem Genossen Trend angeschlossen, oder sind wir im wesentlichen beim gleichen alten Schema geblieben? Ja, wir müssen uns auch fragen: Kann es überhaupt eine Erneuerung moralischer Beurteilung geben, gilt nicht die unveränderliche Wahrheit des Glaubens, die unveränderliche Forderung des Sittengesetzes für alle Menschen? Wir müssen uns diese Fragen stellen, wenn wir unsere Mission auf dem Gebiete des Films erfüllen wollen. Zunächst geht unser Bemühen dahin, dass wir ehrlich und entschlossen in der Treue zu Christus und seiner Kirche das überkommene Erbe bewahren. Dass wir aber auch erkennen, dass alles, was wir erreicht haben, nur Stückwerk und unsere Arbeit nur Dienst am Heil der Menschen ist. Dienen kann aber nur, wer treu ist, und Treue bedeutet immer zweierlei: achtsames Bewahren und wache Hellhörigkeit gegenüber dem Rufe der Stunde. Denn auch der Ruf der Stunde kommt von Gott und verlangt unser treues Dienen. Wir befinden uns in einer Zeit eines unerhört schnellen Wandels aller Strukturen und Lebensverhältnisse. Darum müssen wir klar entscheiden zwischen dem Wandelbaren und dem Unwandelbaren, zwischen Bleibendem und Veränderlichem in unserem moralischen Verhalten und Werten. Es gibt keine fertigen Lösungen, und unserer Treue zu überkommenen sittlichen Forderungen werden wir nur dann gerecht, wenn wir in echt katholischer Weise die Fragen von Gesetz und Freiheit stets zeitnah, das heisst, in einem ganz ernsten Dialog mit den Menschen und Geistesströmungen unserer Zeit, behandeln. Jede Zeit hat ja ihren besonderen Geist, wir nennen ihn den Zeitgeist. Schon Johann Gottfried Herder hat ihn charakterisiert als den überall vorhandenen Meinungs-, Willens- und Gefühlsausdruck einer geschichtlichen Periode, der Denken und Leben der Menschen formt. Dieser Zeitgeist ist sicher nicht nur Licht, aber – und auch das ist festzuhalten – er ist nicht nur Finsternis. Er birgt Gefahren, aber er hat auch positive Chancen. Unsere Aufgabe ist es, auch im Zeitgeist die echten Anliegen herauszuspüren. Die Wahrheit ist ja überzeitlich, aber der Ausdruck und die Erkenntnismittel der Wahrheit sind für den Menschen, solange er auf dem Weg ist, notwendig zeitlich und bis zu einem gewissen Grad sicher auch zeitbedingt. Eine rein negative und pauschale Verurteilung mit teilweise verholzten Formen von gestern bedeutet eine Provozierung des Zeitgeistes zu bösartigen Reaktionen. Je mehr wir festgegründet im Glauben dem in Gärung befindlichen und nach Klärung rufenden Zeitgeist helfend und verstehend entgegengehen, um so mehr wird unsere Begegnung mit dem Geist der Zeit eine konstruktive Begegnung sein.

Wenn unsere Selbstprüfung aber nicht im Uferlosen versanden soll, bedarf es einer klaren Bestimmung des Standortes, das heisst, einer Analyse der Situation des Menschen in unserer Zeit. Das ist von höchster Stelle in der Pastoralkonstitution des zweiten Vatikanischen Konzils über «Die Kirche in der Welt von heute» geschehen. Dort heisst es: «Um den Auftrag Christi am Dienst des Menschen durchzuführen, obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, die Zeichen der Zeit zu erforschen und im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer Weise, die jeder Generation jeweils entspricht, auf die ewigen Fragen des Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis von beiden zueinander antworten. Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Tendenzen

und charakteristischen Züge, die oft geradezu dramatisch erscheinen, zu erkennen und zu verstehen.» Und an einer anderen Stelle: «Die neuen und immer mehr vervollkommneten Massenmedien tragen dazu bei, dass man über das, was vorgeht, informiert und zugleich rasch und weit erfährt, wie man darüber denkt und was man dabei empfindet». «Dabei vollzieht», so heisst es weiter, «das Menschengeschlecht einen Übergang von einem mehr statischen Begriff der Ordnung der Dinge zu einem mehr dynamischen, die Entwicklung betonenden. Die Folge davon ist eine neue, denkbar grosse Komplexität der Probleme, die nach neuen Analysen und Synthesen ruft. Die Wandlungen von Denkweisen und Strukturen stellen häufig überkommene Werte zur Diskussion. Die von früheren Generationen überkommenen Institutionen, Gesetze, Weise des Denkens und Empfindens scheinen dem heutigen Stand der Dinge nicht mehr recht angepasst. So kommt es zu schweren Verwirrungen im Verhalten und sogar in den Verhaltensnormen. Die neuen Verhältnisse sind auch auf das religiöse Leben nicht ohne Einfluss. Auf der einen Seite merkt man ein lebendigeres Gespür für Gott, auf der anderen geben breite Volksmassen die religiöse Praxis auf. So kann man geradezu von einem kulturellen und sozialen Gestaltwandel der Welt sprechen, der sich auch auf das religiöse Leben auswirkt.» Soweit einige wesentliche Stellen aus der Konstitution.

Dieser Tatbestand findet im Erscheinungsbild des modernen Films seinen Niederschlag. Darum ist es nötig, dass wir in der moralischen Bewertung der Filme dieser Situation in entsprechender Form Rechnung tragen. Wie das geschehen soll, kann hier nicht erschöpfend dargestellt werden. Es können nur einige Gesichtspunkte zur Diskussion gestellt werden, die in Zukunft in verstärktem Masse unsere Beachtung beanspruchen, wenn wir glaubwürdig und zeitnah bleiben wollen.

In einer Zeit, in der Bewahrung und Beharrung auf allen Gebieten Leitbild war, war es zu verstehen, dass auch die christliche Moral vorwiegend statisch auf Beharrung angelegt war. Das auffallende Kennzeichen unserer Zeit ist, wie das Konzil sagte, die Dynamik. Die Dynamik eines ständigen Fortschrittes auf fast allen Gebieten, besonders der Naturwissenschaft und der Technik. In der Raumforschung geschieht es in fast atemberaubendem Tempo. In dieser Phase des Wandels und der Entwicklung müsste es uns Menschen des 20. Jahrhunderts fremd anmuten, wenn sich das christliche Leben in nur gleichbleibenden und starren Formen darstellte. Das würde zu einer Gettohaltung und Selbstzufriedenheit führen, zu einer Fehlhaltung, die Christus schon in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern angeprangert hat. Das sittliche Leben des Menschen wird ja nicht geregelt durch Mindestgebote und -verbote. Das neutestamentliche Gesetz des Lebens ist seinem innersten Wesen nach nicht ein Buchstaben- und Grenzgesetz, es ist ein von innen drängendes Gnadengesetz. Paulus versteht das sittlich-religiöse Leben des Christen vom Tun Gottes her als eine Dynamik, als eine machtvoll drängende Kraft der sich den Menschen offenbarenden Liebe. «Die Liebe Christi drängt uns» (2 Kor. 5, 40). Das Grundlegende des christlichen Lebens ist also nicht der moralische Imperativ als solcher, sondern das Heilsmysterium, die gewaltige Dynamik der Heilswahrheit, die das religiös-sittliche Leben hinordnet auf Christus. Christliches Leben lässt sich in seiner Eigenart nach Paulus darstellen als das Tun der Wahrheit in Liebe, um so in jeder Hinsicht mehr und mehr in Christus, das Haupt, hineinzuwachsen (Epheser 4, 15). Dabei wird uns bewusst, dass wir noch Werdende sind. Das Gesetz der Gnade steht wesenhaft unter dem Gesetz des Wachsens und der Entwicklung. Die Gnade treibt uns an, nicht nur unser Denken und Fühlen, sondern auch unser Tun ständig zu erneuern. Die Gnade ordnet uns in Christus zu einem Leben, in dem wir nicht Selbstherrlichkeit und Selbstzufriedenheit suchen, sondern ganz auf die Verherrlichung Gottes ausrichten. Es kann also auch bei der moralischen Bewertung der Filme nicht nur darauf ankommen, festzustellen, ob die Mindestgrenzen des allgemeinen Gesetzes gerade noch eingehalten werden. Wir sind keine Grenzwächter, und wir sind auch keine Richter. Wir wollen aus dem Engagement des Glaubens den Menschen dienen. Den Glauben, oder das Fünkchen Glauben, das vielleicht noch vorhanden ist, ansprechen und vertiefen.

Das will heissen, wenn wir einen Film aus christlichem Geist beurteilen und bewerten

wollen, genügt nicht die intellektuelle Einsicht. Auch unser Herz muss dabei sein. Das bedeutet, dass unsere Bewertung der Ausdruck eines tiefen Verständnisses um die Schwäche und die Wegsituation des Menschen ist, dass wir nicht mit harten Verdikten verurteilen, sondern den Gesamtfilm an der Wahrheit Christi in dienender Liebe messen. Diese Aufgabe wäre leichter zu bewältigen, wenn wir in einer Zeit leben würden, in der bei der gesamten Umwelt Christus noch lebendig als Weg, Wahrheit und Leben im Bewusstsein steht. Aber in unserer pluralistischen Gesellschaft und gegenüber einer Vielzahl ethischer Auffassungen stehen wir Christen in einem drängenden Kampf der Meinungen, in dem es für uns um die Unterscheidung des Christlichen überhaupt geht. Dieser Pluralität der Meinungen, Erfahrungen und Erkenntnisse ist auch der Film ausgesetzt. Von dieser Pluralität lebt er, ja sie verleitet ihn geradezu zu willkürlicher Auswahl und Entstellung und durch die kommerziellen Motive zusätzlich zur sensationellen Aufmachung seiner Stoffe. Und doch gibt es einen realen Ansatzpunkt in dieser Situation für den Dienst an der Wahrheit, nämlich den Sinn vieler Filmschöpfer und vieler Filmbesucher für persönliche Wahrhaftigkeit. «Immer jedoch», so sagt das Konzil, «sucht und fand der Mensch eine tiefere Wahrheit. Die Erkenntniskraft ist nämlich nicht auf die blossen Phänomene beschränkt, sondern vermag die erkennbare Wirklichkeit mit wahrer Sicherheit zu erreichen, wenn sie auch durch die Sünde zum Teil verdunkelt und geschwächt ist.» Die intellektuelle Natur der menschlichen Person wird durch die Weisheit vollendet, die den Geist des Menschen milde zum Suchen und Lieben des Wahren und Guten hinzieht, und in deren Kraft der Mensch vom Sichtbaren zum Unsichtbaren geführt wird. Durch die Treue zum Gewissen, auch wenn es irrt, sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemässen Lösung so vieler moralischer Probleme, die im Leben des einzelnen wie im sozialen Zusammenleben entstehen. Darum fordert das Konzil das brüderliche Gespräch, das die gegenseitige Achtung der vollen geistigen Würde der Partner erheischt.

Wenn unsere moralische Bewertung der Filme unsere Leser nicht verärgert oder wegen Belanglosigkeit nicht interessiert, sondern ihn einlädt zum Dialog, zur kritischen Auseinandersetzung, dann wird das Bemühen um Wahrheit, der Einsatz der Vernunft und des Verstandes zur Findung der Wahrheit bei vielen geweckt werden. Nur so kann die latent vorhandene Konsumhaltung aufgelockert und der Leser unserer Wertungen zum Weiterfragen in sich selbst hinein angeregt und herausgefordert werden. So sollten unsere Werturteile über den Film dazu beitragen, dass der Sinn für die Wahrheit zunimmt und ein intensiver geistiger Austausch besonders mit der künstlerisch gestalteten Intelligenz gefunden wird. Es stellt sich also die Frage, ob wir mit unseren Werturteilen unsere Leser nur informieren und zum besseren Filmverständnis führen wollen, das heisst, ob wir sie einerseits vor dem Schlechten und Minderwertigen warnen und auf Sehenswertes hinweisen, oder ob wir darüber hinaus im Dienste der Wahrheit, in Achtung und Liebe ein inneres Verständnis für jene aufbringen, die in sozialen und religiösen Fragen anders denken und anders handeln als wir. Je mehr wir diese Einfühlung pflegen, um so leichter wird der Dialog möglich sein. Hier bieten sich besonders jene Filme an, die intellektuell redlich gemacht sind. Wenn die subjektive Redlichkeit und Wahrhaftigkeit des Filmschöpfers sichtbar wird, indem der Zuschauer durch die Art der Darstellung nicht zu einer bestimmten Lebensform überredet werden soll, sondern bei der Betrachtung so in die Distanz gedrängt wird, dass er noch fähig ist, ein eigenes Urteil zu fällen, dann kann ein solcher Film nicht einfach abgelehnt und verdammt werden, auch wenn er nicht christlicher Wahrheit entspricht. Denn so sagt das Konzil: «Wer demütig und ausdauernd das in den Dingen Verborgene zu durchdringen sucht, wird, auch wenn er sich dessen nicht bewusst ist, von Gott an der Hand geführt.»

Ich meine, wir sollten in Zukunft mehr beachten, was in anderem Zusammenhang in der Pastoralkonstitution über «Die Kirche in der Welt von heute» steht. Oftmals wird gerade die christliche Schau der Dinge zu einer bestimmten Lösung in besonderen Umständen drängen. Andere Gläubige werden vielleicht, wie es häufiger und legitim geschieht, ebenso ehrlich in der gleichen Frage zu einem anderen Urteil kommen. Wenn dann die beiderseitigen Lösungen auch gegen den Willen der Parteien gleich-

gesetzt werden mit der christlichen Botschaft, so sollen sie bedenken, dass in solchen Fällen niemand das Recht hat, die kirchliche Autorität ausschliesslich für seine eigene Meinung zu beanspruchen. Immer aber sollen sie im aufrichtigen Dialog sich gegenseitig Klarheit zu verschaffen suchen. Dabei sollen sie die gegenseitige Liebe bewahren und vor allem auf das gemeinsame Wohl bedacht sein. Das Konzil wünscht sogar den Dialog mit dem Atheismus, warum sollen wir nicht auf dem Gebiet des Films den gleichen Weg gehen? Es gibt sicher kein Rezept, wie das durchzuführen ist, aber wir müssen uns ernstlich damit befassen, ob wir in Zukunft nicht Filme, die zwar nicht aus christlichem Geiste leben, aber subjektiv, redlich und wahrhaftig die Meinung eines Filmschöpfers zur Diskussion stellen, noch sorgfältiger als bisher als realen Ansatzpunkt für einen fruchtbaren Dialog über Zeitströmungen nutzen, nach innen und nach aussen. Wir würden es uns zu leicht machen, wenn wir solche Filme einfach ablehnen und so einer Auseinandersetzung, einem Dialog aus dem Wege gingen. Wir müssen den Mut haben, ernst zu machen mit der Tatsache, dass die Kirche des Gottesvolkes keine stumme Kirche ist. Zu den wichtigsten Aufgaben der Zukunft gehört darum auch in der Filmarbeit im nationalen und internationalen Bereich der ständige häusliche Dialog über wichtige Zeitströmungen, die im Film ihren Niederschlag finden, und der Versuch einer Bewältigung der gestellten Probleme aus christlicher Sicht. Nun, was könnten wir tun, dass uns dieser Schritt nach vorn gelingt?

Das erste ist, dass wir uns bemühen, selbst gute Christen zu sein, das heisst, lebendige Glieder des Gottesvolkes. Wir sind ja auch ständig bedroht von der Willkür des ungelösten und ichsüchtigen Menschen. Aber jedem von uns sind Chancen geboten und jedem sind Gaben verliehen. Wir sollen auf dem Gebiet des Films lebendige Bausteine im Tempel Gottes sein. Jede Zeit hat ihre besonderen Möglichkeiten, und jeder muss seine Fähigkeiten entfalten im Dienst für das Ganze. Das bedeutet auch für uns hohe Anforderungen der Vertiefung und Erneuerung. Die letzte Frage des Gewissens ist jeweils die Frage nach der Treue gegenüber dem besonderen Anruf im Dienste am Nächsten und das Ernstnehmen der vielschichtigen Wirklichkeit im Dienste des Reiches Gottes. Wenn wir unser eigenes christliches Leben im wesentlichen nur als eine Summe von Vorschriften für unser sittliches Verhalten sehen und nicht im grossen Zusammenhang unserer apostolischen Verpflichtung für die Verkündung der frohen Botschaft, dann werden wir letztlich keinen Einfluss mehr haben. Apostolat, und das soll ja unsere Arbeit sein, ist keine blosse Technik und kein blosser Aktivismus. Apostolat muss aus der Tiefe der Freude, aus der Treue zu einer freudig ergriffenen Berufung entspringen. Apostel sind Zeugen. Auch an unserem Werturteil muss man erkennen, dass unser Leben einschliesslich der Gesetze christlicher Lebensgesaltung letztlich Osterfreude und freudige Erwartung der Wiederkunft des Herrn bedeutet. Es darf nicht so sein, wie ich kürzlich in einem Buch gelesen habe: «Wenn ein Fohlen aus der heidnischen Herde neugierig in unseren Bereich herüberschnuppert und da die vielen überflüssigen und seelenlosen Zäune und Pferche sieht, da wird es sich kopfschüttelnd umdrehen und in seine heidnische Freiheit zurückgaloppieren.»

Das zweite ist Sachkenntnis. Über die Technik des Films wissen wir alle mehr oder weniger Bescheid. Ebenso haben wir auch in der Wertung der Filme eine gewisse Spruchpraxis entwickelt. Aber ich meine, wir müssten heute einen grösseren Wert darauf legen, zu erfahren, welchen Einfluss die sozialen Strukturen und insbesondere die öffentliche Meinung auf das religiös-sittliche Verhalten der einzelnen und der Gemeinschaft ausüben. Und umgekehrt, wie letzte Leitmotive über den Wandel der Strukturen in der öffentlichen Meinung entscheiden. Die empirische Soziologie, besonders die Soziologie der Familien und die Pastoralsoziologie, überhaupt die gesamte Sozialwissenschaft, haben in unserer Zeit eine ganz besondere Bedeutung für die Beurteilung des sittlichen Verhaltens des Menschen erlangt. Wenn wir also in unseren Bewertungen zeitnah bleiben wollen, dürfen wir die Fortschritte in der Psychologie und den Sozialwissenschaften nicht ausser acht lassen. Im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe heisst es: «Um dem Heil der Gläubigen entsprechend ihrer jeweiligen Lebenslage besser Rechnung tragen zu können, sollen sie sich be-

mühen, ihre Bedürfnisse entsprechend der gesellschaftlichen Situation, in der sie leben, mit den geeigneten Mitteln, vor allem vermittels der empirischen Soziologie zu erforschen.» Damit ist die Beschäftigung mit der empirischen Soziologie den Bischöfen geradezu zur Pflicht gemacht. Unsere Bewertungen werden mit der Zeit lebensfremd, wenn wir diese Entwicklung nicht mitvollziehen.
Ein drittes ist die Toleranz. Während man heute, besonders in den totalitären Staaten, alles von straffer Organisation erwartet und dazu neigt, alles zu uniformieren und zu nivellieren, anerkennt die Kirche die Einheit in der Vielfalt und Verschiedenheit. Toleranz schliesst nicht eine Gleichschaltung der Menschen ein, eine Einebnung und Verflachung ihrer Bekenntnisse und Überzeugungen, Toleranz ist auch nicht nur Duldung eines Übels, Toleranz ist eine ethische Haltung. Sie besteht darin, dass ich den anderen gerade um seiner Würde willen ernst nehme, dass ich ihn achte. Der Grund unserer Toleranz ist also die Würde des Menschen. Darum bedeutet sie radikales Offensein gegenüber dem Mitmenschen. Ohne diese grundsätzliche, offene Bezogenheit zu einem Menschen wäre Achtung nicht denkbar. Diese positive Offenheit der Toleranz verhindert nämlich, sich von den anderen im Vorurteilen abzukapseln und sich vor möglichen Begegnungen zu verschliessen. In diesem Sinn ist Toleranz sogar ein Weg zu mehr Wahrheit. Ja, die Toleranz ist somit unserer übernatürlichen Existenz verbunden, dass sie zum Kriterium der Glaubwürdigkeit unserer Glaubenshaltung wird. Wenn der Glaube uns nicht eine Hilfe zur Toleranz ist, dann bleibt unser Glaubensbekenntnis mehr oder weniger eine Täuschung. Diese Erkenntnis muss auch wegweisend sein bei der Beurteilung von Filmen. Das Konzil sagt: «Man muss unterscheiden zwischen dem Irrtum, der immer zu verwerfen ist, und dem Irrenden, der seine Personwürde stets bewahrt, auch wenn er mit falschen oder weniger genauen religiösen Auffassungen belastet ist. Gott allein ist der Richter und Prüfer der Herzen, darum verbietet er uns, über jemandes innere Schuld zu urteilen.»
Das vierte ist die Wachsamkeit. Wachsamkeit bedeutet Offenheit. Offenheit für das, was für die Menschen unserer Zeit am drängendsten ist, und in der Art, wie wir die Menschen dieser Zeit am besten ansprechen. Selbstverständlich muss die geoffenbarte Wahrheit und die Grundhaltung biblischer Moral immer bewahrt und spürbar bleiben. Aber apostolischer Eifer und apostolische Klugheit verlangen ein waches Ohr und ein offenes Auge. Wachsamkeit ist eine Forderung an jeden von uns. Christus sagt: «Seid wachsam, denn ihr wisst nicht den Tag und nicht die Stunde!» Das ist nicht nur eschatologisch gemeint. Die Wachsamkeit gilt für jede Stunde und jede Zeit, denn jede Stunde und jede Zeit ist Gnadenzeit. Das Hinschauen auf die Zeichen der Zeit ist zu einem Charakterzug des zweiten Vatikanischen Konzils geworden, zusammengefasst in der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute. Wachsamkeit, echtes Verstehen des Heilplanes Gottes und der Zeichen der Zeit gehören untrennbar zusammen. Wachsamkeit ist bezogen auf das Gesetz der Gnade. Die Gnade aber ist die innere Führung unseres Lebens, die uns offen macht gegenüber dem Anruf der Stunde und gegenüber den Nöten unserer Mitmenschen. Gott erwartet Antwort von uns. Und unsere Antwort ist unsere Verantwortung für den Nächsten. Wachsamkeit, Offenheit und mutiges Bestreben, alles zu Gott zurückzuführen, ist der volle Sinn einer christlichen Ethik der Verantwortlichkeit. Diese nimmt alle Werte ernst, sie weiss den kirchlichen vom weltlichen Bereich sauber zu unterscheiden. Aber sie anerkennt die Vielfalt der Aufgaben, der Werte und der Haltungen. Letztlich bedeutet sie die Wiedergewinnung der Mitte des Lebens.
Diese Ausführungen sind weit davon entfernt, erschöpfend zu sein. Es ging nur darum, einige Akzente für die Diskussion zu setzen. So wie die ganze Kirche zurzeit eine Umstellungskrise durchmacht, eine heilsame Krise der Läuterung, der Entschlackung und des Wachstums, so sollte auch uns eine Unruhe ergreifen und uns zur Neuorientierung und zum Dialog anregen. Durch kritische Selbstprüfung unserer Arbeit, durch Standortbestimmung und Begegnung mit dem Konzil. Vor allem aber durch eine Gegenüberstellung der ungeheuren Aufgabe, die uns aufgetragen ist und unserer oft so unzulänglichen Kräfte und Möglichkeiten.
Die moralische Bewertung von Filmen kann nie absolute Gültigkeit haben. Sie ist

von Zeit und Umständen beeinflusst. Schon in seiner Enzyklika «Vigilanti cura» (1936) hat Pius XI. geschrieben: «Weil es sich beim Film um Darbietungen handelt, die alle Klassen der Gesellschaft interessieren, gross und klein, gelehrt und ungelehrt, kann das Urteil über einen Film nicht überall, in jedem Fall und in jeder Rücksicht das gleiche sein, zumal die Lebensbedingungen, Sitten und Gebräuche in den einzelnen Ländern wechseln.» Aber auch die Zeitumstände sind im Fluss, so dass es uns nicht wundern kann, dass unsere moralischen Wertungen notwendig relativ sind. Diese Relativität unserer Urteile ermahnt uns zu heilsamer Demut und zu ständiger Wachsamkeit, damit wir, wie es im Konzilsdekret heisst, mit Hilfe des Heiligen Geistes auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit hören, sie unterscheiden, auslegen und im Lichte des Gotteswortes beurteilen. Damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer vernommen, besser verstanden und geeigneter vorgetragen werde. Trotz allem internen Wenn und Aber müssen wir uns dieser Situation stellen, wir müssen auf dem Gebiet der Filmbewertung das tun, was Professor Rögele vor kurzem auf dem Katholikentag in Bamberg in bezug auf den deutschen Katholizismus gesagt hat: «Wir müssen das Kunststück fertigbringen, auf dem gleichen Platz ein neues Haus zu bauen, ohne das alte abzureissen, weil wir ja noch darin wohnen und in ihm tätig bleiben wollen. Denn was von uns verlangt wird, ist Reform und nicht Umsturz.»

Pfarrer Aloys Stapf, Mainz

Fernsehen und Erwachsenenbildung

Überlegungen zum Internationalen Seminar über «Fernsehen und Erwachsenenbildung» vom 30. November bis 7. Dezember 1966 in Basel.

Zum ersten Male hat die Europäische Rundfunkunion (UER) Fernsehfachleute und Beobachter aus 21 Ländern der ganzen Welt zusammengerufen, um über das Thema «Fernsehen und Erwachsenenbildung» zu diskutieren. Das Seminar hatte als Ziel, Ergebnisse zu erarbeiten, die unmittelbar in die Praxis umgesetzt werden können. Den Hintergrund aller Gespräche bildete der Auftrag, den Menschen von heute für die Welt von morgen vorzubereiten.

I. Die Bildungsaufgabe des Fernsehens in der Industriegesellschaft

Das Fernsehen hat eine grössere Aufgabe zu erfüllen als blosse Unterhaltung und Information zu bieten. Der Mensch von heute leidet unter dem Prozess der Umwandlung von der Agrar- zur Industriekultur. Es ist nun eine wichtige Aufgabe des Fernsehens, bei diesem Prozess Hilfe zu leisten. Nachdem der soziale Umbruch im Laufe der letzten Jahrzehnte eine Wandlung erfahren hat, scheint aber die Problematik dieser Veränderung noch nicht gelöst zu sein. Hinter dem trügerischen Erscheinungsbild der Industriezivilisation gähnt ein Zustand kultureller Leere.

1. Persönlichkeitsbildung durch das Fernsehen. Im Wettlauf mit den Automaten wird der Kräftehaushalt der Berufstätigen bis zu seinen Grenzen belastet. Noch eindrücklicher wirkt aber die Feststellung, dass die Fähigkeiten des Einzelnen oft nur zu einem kleinen Prozentsatz ausgewertet werden. War der Handwerker in den vergangenen Jahrhunderten in seinem Beruf voll zur Entfaltung gekommen, so ist der heutige Arbeiter mit einem kleinen Bestandteil einer grossen Maschine zu vergleichen, der sich in einer monotonen Tätigkeit erschöpft. Diese Tatsache lässt uns begreifen, warum der heutige Mensch oft vor der industriellen Grossgesellschaft in die häusliche Atmosphäre flüchtet.
Die beklagenswerte geistige und kulturelle Unfruchtbarkeit unserer Familien lässt aber die zweifelnde Frage aufkommen, ob der moderne Mensch in diesem Bereich die volle Entfaltung seiner Person erreichen kann, oder ob er diese Plattform nur wieder als Startebene zur neuen Flucht vor der Disharmonie in sich selbst benützt. Eine Festigung der Persönlichkeit kann aber nur erreicht werden, wenn der Mensch sich auf sich selbst zurückbesinnt. Was kann nun ein Massenmedium zu dieser Rückbesinnung beitragen? Im allgemeinen bewirkt es das Gegenteil: die Fremd-